

Beilage zu Nr. 124 des „Euzthaler.“

Donnerstag, den 15. September 1874.

Kronik.

Deutschland.

Das Reichskanzleramt ist seit her im Bezug auf seine Beamtenschaft in stetem Wachsen begriffen gewesen. Auch jetzt werden wiederum neue Kräfte für dasselbe herangezogen, und für das neue Jahr dürfte das Personal folgende Zahlen aufweisen: außer dem Reichskanzler und dem Präsidenten des Reichskanzleramts, 3 Direktoren, 14 vortragende Räte, 13 ständige Hilfsarbeiter, 1 Bureauvornehmer, 29 expedirende Sekretäre, Kalkulatoren und Registratoren, 1 Kanzleivorsteher, 7 Sekretariats- und Registratur-Assistenten, 24 Kanzlei-Sekretäre, 1 Botenmeister, 1 Kastellan, 21 Boten, 1 Portier, 2 Hausdiener und außerdem noch 8 Diätarier und 4 Hülfsschreiber in der Geheimen Kanzlei.

Der weltbekannte Gasthof „Zu den drei Mohren“ in Augsburg, in welchem im Jahre 1866 der deutsche Bundestag feierlich entschlief, ist dieser Tage sammt Inventar um den Preis von 150,000 fl. in das Eigenthum eines Konsortiums übergegangen, das ihn nach vorgenommenen baulichen Veränderungen und Neuanschaffungen als Gasthof fortführen wird.

Zahlreiche preussische Unteroffiziere treten mit ihren Graden in die bayerische Armee ein, und zwar aus zwei Gründen: erstens weil die bayerischen Unteroffiziere in Masse den Dienst verlassen, sobald ihre Dienstzeit abgelaufen ist; zweitens weil die preussischen Unteroffiziere in der bayerischen Armee eine raschere Beförderung finden, als in Preußen.

München, 7. Okt. Nach Mittheilung, welche unsere Geschäftsreise erhielt, ist beabsichtigt, das neue Reichspapiergeld vom 1. Januar 1875 an in Umlauf zu setzen und von da an auch mit der Einziehung beziehungsweise Umwechslung des bayer. Staatspapiergeldes in entsprechender Weise zu beginnen.

Aus dem Unterelsaß, 5. Okt. Heute Morgen wurde Pfaffenhofen durch eine furchtbare Erschütterung in Schrecken versetzt. In dem benachbarten Walsch explodirte der Dampfkessel zu der Maschine in der Holzschuhfabrik des Herrn Lamaitre. Nicht nur das betreffende Gebäude, sondern auch mehrere Wohngebäude der Umgebung wurden theilweise ganz zertrümmert und andere so arg erschüttert, daß sie unbewohnbar sind. Drei Personen wurden unter den Trümmern todt herausgezogen und 5 verletzt. Der Eigenthümer, Herr Lamaitre selbst, wurde auch getroffen und ist eben um halb 10 Uhr auch verschieden.

Eine Aufzählung der falschen Zahlmittel, vor welchen man sich gegenwärtig zu hüten hat, ergibt folgendes: es circuliren zur Zeit falsche oldenburgische 10-Thalerscheine mit der Nummer 142,585, sowie falsche 20-Pfennigstücke, die an der matten Prägung des Reichs-

ablers und dem Klange zu erkennen sind, ferner falsche preussische 5-Thaler-Klassenanweisungen von 1856, falsche belgische 20-Frankbilletts, falsche englische 5-Pfundnoten vom 11. März 1874 mit der Chiffre D. — 48, falsche italienische 1000-Lire-Noten, sowie falsche preussische 25-Thaler-Noten vom 21. September 1868. In Stettin sind falsche deutsche 10-Markstücke angehalten worden.

Heidelberg, 2. Oktober. Seit sechs Wochen hat Heidelberg eine neue Art der Straßenbeleuchtung. In zwei Straßen sind sämtliche Laternen mit 4 bis 5 Zoll hohen messingenen Apparaten versehen, an deren Spitze oberhalb einer Kapsel sich ein gewöhnlicher Brenner befindet. Abends, genau, wie auf Kommando, schießt aus jedem dieser Brenner eine Flamme hervor, so daß beide Straßen, wie durch einen Blitzschlag, auf ein Mal erleuchtet werden. Ruhig bleiben sämtliche Flammen brennen, bis Morgens um die Löschungsstunde oder Minute sie sämtlich auf einen Schlag erlöschen. Die betreffenden Apparate wurden von der Firma Michael Flürscheim in Gaggenau bei Rastatt aufgestellt, welche im Besitze dieser Erfindung ist. Was die Entzündung betrifft, so geschieht sie mittelst eines winzigen Flämmchens, das im Innern einer doppelten Kapsel, vor Sturm und Wind wohl geschützt, brennt und dabei doch so klein ist, daß nur 30 Kr. Gas per Jahr verzehrt wird. Das Flämmchen brennt nämlich nur bei Tage und ist vollständig außer Thätigkeit, wenn die Hauptflamme die ihrige beginnt. Wenn Abends, wie dies so wie so geschieht, der Druck in der Gasanstalt vermehrt wird, so hebt sich ein gewisser Theil des Innern des Apparates und das kleine Flämmchen erhält momentan einen Zuschuß an Gas und schießt in die Höhe. Zur selben Zeit entweicht auch das erste Gas aus dem Hauptbrenner und entzündet sich an der Nebenflamme, die dann sofort erlischt. Erst wenn bei einem Sinken des Gasdruckes am frühen Morgen unter das gewöhnliche Druckniveau der innere Theil des Apparates sich senken kann, erlischt die Hauptflamme und die Nebenflamme entzündet sich wieder, um sich sofort auf ihre Minimumgröße zu reduzieren. Der Apparat hat eine Vorrichtung, mittelst deren er auf beliebigen Zündungs- und Löschungsdruck gestellt werden kann und auch einen Regulator, der einen gleichförmigen Konsum für die Flamme erzielt.

Württemberg.

Heilbronn, den 10. Okt. Trauben-, Obst- und Kartoffelmarkt. Der Preis der Trauben stellte sich auf 5 1/4 bis 5 1/2 Kr. pr. Pfd. Gebrochenes Obst auf 1 fl. 42 Kr. bis 1 fl. 48 Kr. pr. Simri. Mostobst pr. Ztr. 3 fl. 20 Kr. bis 3 fl. 24 Kr. Kartoffeln pr. Ztr. 1 fl. 6 Kr. bis 1 fl. 9 Kr. Verkauf sehr lebhaft und wurde Alles abgesetzt.

Tübingen, 12. Okt. Seit einigen Tagen wird Schweizerobst am Bahnhof verkauft. Die Preise stellen sich hoch genug, nämlich 5 fl. bis 5 fl. 36 Kr. per Sack. Man hofft auf Abschlag, da in der nächsten Zeit viele Wagenladungen ankommen sollen, welche ihrer Beförderung auf der Eisenbahn harren.

Bopfingen, 12. Okt. Heute wurden 172 St. Rindvieh zu Markt gebracht und davon 54 St. verkauft. Der Gesamterlös beträgt 4825 fl. Der höchste Erlös für ein Paar Ochsen stellt sich auf 399 fl. 42 Kr., der höchste Erlös für eine Kalbe auf 84 fl. Die Preise sind fortwährend im Sinken.

Untertürkheim, 12. Okt. Der Portugiesermost aus dem hofammerlichen Weinberge ist heute um 46, 47 und 49 fl. per Hectoliter verkauft worden.

Eilfinger Berg, 10. Okt. Aus dem Portugieser Most des Königl. Weinbergs wurde bei dem heutigen öffentlichen Verkaufe nach den verschiedenen Parthien (Gewicht 80 — 91°) 35 — 48 fl. pr. Hekt. erlöst. — Gewicht des in den hofammerlichen Keller eingelieferten kleinen Ertrags an blauen Clever 105°.

Neuenbürg, 14. Okt. Dem Zug 137 Abgang Pforzheim 6. 50. begegnete heute ein kleines Mißgeschick. Die wie es scheint dem schweren Zug bei der Steigung nicht ganz gewachsene Maschine verlagte unterhalb der hiesigen Station bei Schwarzloch den Dienst, worauf von Wilbhad eine dienstfähigere Maschine requirirt und erwartet werden mußte. Dies veranlaßte daß der Zug statt 7. 23 eine Stunde später hier und in Wilbhad eintraf, was auch für den von da 8. 20 abgehenden Zug 140 eine Verzögerung zur Folge hatte, die den über Mühlacker nach Stuttgart wollenen Passagieren ihren Reiseplan durchkreuzte. Sonst gieng es ohne Unfall ab.

Oesterreich.

Die „N. fr. Pr.“ widmet dem neu entdeckten österreichischen Lande einen Leitartikel. „Der große Kaiserstaat ist um eine Provinz reicher geworden, von deren Umfang heute noch Niemand eine Ahnung hat. Und welche Provinz! Da gibt es keine Nationalitäteneifersüchtelei, keinen konfessionellen Hader, kein unnützes Erinnern vergangener Zeit“. Leider herrscht in jenem Lande der permanente Krach, aber er sprengt bloß riesige Gletscherblöcke, keine Existenzen. An Steuern wird aus ihm dem Staatsfädel sehr wenig zuströmen, und wenn es dort jemals zur Konfiskation kommen sollte, so wird die junge Mannschaft curios untermäßig befunden werden. Auch an Produkten wird die neugewonnene Provinz dem Mutterlande vorläufig nicht viel mehr bieten, als Eisbärenpelze und Thran“ u. s. w. Schließlich ruft sie den Volksfahrern ein freudiges Willkommen zu. „Möge die warme Sonne der Liebe und der Verehrung, die euch heute leuchten wird, ein vergütender Lohn

sein für den Muth und den Wissenzdrang, womit ihr die Schreden der kalten Eisnacht niedergelämpft habt, um ein frisches strahlendes Blatt in den Kranz des Vaterlandes zu flechten: Neu-Oesterreich!"

U n s l a n d.

Die europäischen Verbindungen mit Südamerika. — Europa steht gegenwärtig in direkter telegraphischer Verbindung mit ganz Südamerika bis nach Valparaiso, dessen größten Hafen an der pacifischen Küste.

Das transatlantische Südkabel beginnt in Lissabon, berührt das Cap Verde in Afrika, landet in Pernambuco und geht durch Rio-Janeiro, Rio-Grande und Montevideo. Von da weg geht ein schon seit einiger Zeit in die Ründung des Rio de la Plata versenktes Telegraphenkabel nach Buenos-Ayres und weiter durch die Pampas der argentinischen Staaten hindurch über die Anden und steigt nach Valparaiso in Chili hernieder.

Bald wird noch ein anderes Tau in den Gebrauch kommen, dessen Versenkung schon weit vorgerückt ist. Es geht von der großen, an der Mündung des Amazonenstroms liegenden brasilianischen Stadt Para aus, führt durch französisch, niederländisch und britisch Guyana hindurch nach der Insel Trinidad und der Insel Jamaica, von wo aus dasselbe mit dem über die Landenge von Panama führenden Tau der Vereinigten Staaten geführt wird.

So wird binnen wenigen Wochen das nordamerikanische Festland über Cayenne und Brasillen in direkte telegraphische Verbindung mit südamerikanischem Festland treten und wenn das Tau zwischen Lissabon und Pernambuco brechen sollte, kann man die Depeschen über Nordamerika befördern. (Courrier des Etats Unis.)

Miszellen.

Ein Wiedersehen im Irrenhause. Das „N. B. J.“ bringt nachstehende interessante, aus Buda-Pest vom 5. Oktober datirte Zeitschrift, welche es mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß der Einsender für die Wahrheit des darin Erzählten einzustehen erklärt. Die Zuschrift lautet:

Sechs Jahre sind es her, als ich — damals Cleriker im Jesuitenorden — einen Ausflug in die herrliche Alpenlandschaft des Lavantthales in Kärnten machte. Mein Begleiter auf dieser Wanderschaft in die grünen Berge war der lebensfrohe, mir, dem jungen Cleriker, warm jugethane P. Andreas Chovanek gewesen, der sich zur selben Zeit im Collegium der Gesellschaft Jesu zu St. Andra mit mir befand. Schon damals, ein Jahr vor meinem nachher erfolgten Austritte, machte ich diesem theilnehmenden Freunde kein Gehehl daraus, daß ich der menschenwürdigen Fesseln des Jesuitenlebens müde sei und selbe je eher je lieber abzustreifen gedächte. Zu meiner Freude fand ich bei ihm eine gleiche Gesinnung. Auch er war nach langem Ringen und Kämpfen zu der Ueberzeugung gelangt, daß ihn das Leben in diesem Orden seiner schönsten Hoffnungen beraubt. Mit Wort und Handschlag

gaben wir uns das Versprechen, nach der Freiheit zu ringen, unseren Entschluß jedoch möglichst geheim zu halten. Wenige Tage hierauf schied ich von diesem unglücklichen Freunde, um im Collegium zu Preßburg meine Studien fortzusetzen. Ein Jahr darauf war ich frei.

Jahre sind seither verstrichen. Niemand würde in mir den ehemaligen Jesuitenkolastiker wiedererkennen, weder äußerlich und am Allerwenigsten innerlich. Da führte mich mein Veruf in Ungarns herrliche Metropole. Bei Besichtigung der hiesigen Sehenswürdigkeiten gelangte ich auch in die Landesirrenanstalt im Leopoldisdorf. Nachdem ich mir die Erlaubniß erwirkt, das Institut besichtigen zu dürfen, trat ich, von einem Beamten des Hauses begleitet, den Weg hierzu an. Die schwere Pforte öffnete sich, und ich stand in den Räumen, wo der umnachtete menschliche Geist Heilung finden soll. Man führte mich in den Garten. Plötzlich finde ich mich einem in den Mannesjahren stehenden Herrn gegenüber. Bei meinem Anblicke bleibt er stehen und fixirt mich mit großer Aufmerksamkeit. Dann tritt er auf mich zu und sagt mit freudig glänzendem Auge: „Mein Herr, ich kenne Sie. Sie sind mein ehemaliger Ordensmitbruder. Wir sahen uns das letzte Mal auf einem Ausfluge in die Alpen nächst St. Andra in Kärnten. Ist es nicht so?“

Erschüttert und erschrocken und mit Thränen in den Augen rief ich: „Sie sind also mein armer Freund Chovanek? O, sagen Sie mir, wie kommen Sie, der Sie doch zugleich mit mir die Fesseln des Ordenszwanges zerreißen wollten, hierher an diese Stätte des größten Elends?“

Thränenden Auges sah er mir eine Weile in das Angesicht, ehe er antwortete: „Sie kennen ja, mein Freund, diesen fürchtbaren Orden. Mir als Priester wurde es ungleich schwerer, als Ihnen, mich frei zu machen. Zu früh ahnte man meine Absicht. Meine Widerseßlichkeit gegen gewisse Befehle der Oberen hatte Diese aufmerksam gemacht. Bis zum „Wahnsinn“ wurde ich gequält und gefoltert, um meinen Plan zu zerren. Denn ich — wußte zu viel. Malt und krank sank ich hin. Als ich genesen war und bat, daß man mich in eine andere Umgebung bringen möge, willfahrte man anscheinend meinem Wunsche. Ich sollte nach Buda-Pest reisen, um hier in einer Familie zu leben und meine Lösung der Gelübde zu erwarten. In der That reiste ich auch in Begleitung eines Jesuiten, des Arztes Nungaldier, ab, und — Sie sehen selbst, wohin man mich gebracht, um mich unglücklich zu machen. Sechs Monate schon,

statt sechs Tage, wie man angeblich vorgab, schmachte ich hier, unter der Angabe, ich leide an „religiösem Wahnsinn“. Alle meine Briefe blieben unbeantwortet. Wenn ich es noch nicht bin — und Sie können selbst beurtheilen, daß ich es nicht bin — so werde ich gewiß hier, unter dieser Umgebung, gefoltert von dem derbsten Seelenschmerze, zum Wahnsinnigen. O, retten Sie mich — Sie sind Schriftsteller, treten Sie vor die Oeffentlichkeit und erheben Sie Ihre Stimme für einen Unglücklichen, machen Sie mich frei und auf meinen Knien will ich ihnen danken.“

Er warf sich an meine Brust. Ich versprach Alles; denn, so wahr ein Gott im Himmel ist, ich halte den Unglücklichen für gesund und für ein Opfer der schwärzesten Jesuiten-Intrigue. Die ehrwürdigen Brüder trifft kein Vorwurf(!). Sie handeln nach gegebenem Auftrage.

Ich aber frage: kann und darf es geschehen, daß ein hochtalentirter Mann, ein geborener Ungar, der seinem Vaterlande nützlich sein kann, ohne Hoffnung verschmachtet; um vielleicht das zu werden, was er noch nicht ist? Sollte nicht eine genaue sanitätspolizeiliche Untersuchung dieses Unglücklichen stattfinden, da mehr als ein Verdacht unläuterer Gebahrens in diesem Falle vorliegt?

Wägen Andere, Verusenere hierüber urtheilen; ich habe die Bitte meines unglücklichen Freundes hiemit erfüllt.

Bier-Probe. — Wie dem „Westf. Merk.“ aus Münster (Westfalen) geschrieben wird, hat sich dort ein geheimes Comité von fünf Mitgliedern gebildet, das es sich zur Aufgabe stellt, die hiesigen Biere auf ihre Reinheit durch einen erfahrenen Chemiker prüfen zu lassen. Die Resultate dieser Prüfungen sollen späterhin der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben. Das Comité gedenkt dabei in der Weise zu operiren, daß es sich unter der Hand, also ohne Vorwissen der betreffenden Wirthe oder Brauer, Bierproben kommen läßt.

Die Stuttgarter Fußbekleidungs-Industrie macht bereits mit „Nordpol“ Reklame: sie preist an Nordpolschuhe von 24 kr. bis 1 fl. 18 kr., Herrenzeugstiefel Fagon Weyprecht-Payer wasserdicht 6 fl. 12 kr., Damentuchstiefel höchst elegant 2c., Fagon Cap Wien 4 fl. 48 kr.

Erinnerungstage.

1870. 16. Oktober: Kapitulation von Soisson.

W i l d b a d.

P o s t s a c h e.

Vom 1. Oktober d. J. an ist der Postschalter geöffnet:

An W e r k t a g e n:

Vorm.: von 8 — 12 Uhr,

Nachm.: von 3 — 7 Uhr;

An S o n n t a g e n:

Vorm.: von 8 — 9 und 11 — 12 Uhr,

Nachm.: von 3 1/2 — 7 Uhr.

K. Postamt.

Redaktion, Druck und Verlag von Jaf. Nech in Neuenbürg.

